



Alte sächsische Wünschelruten - Geschichten.

Von

Oberberggrat Wappler in Freiberg.

Die Urbilder der Wünschelrute sind der caduceus des Merkur, das *Κηρύκειον* des Hermes und der Stab des Moses (2. Buch Moses Kap. 17). Weil Merkur durch Berühren mit seinem Stabe die im Schoße der Erde schlummernden Erze erwecken und zu Tage rufen konnte, nannte man die Wünschelrute *virgula Mercurialis*. Cicero (Über die Pflichten I, 44, 158) nennt sie *virgula divina*, die Chaldäer *gis-zi-da* d. i. der günstige, wohlthätige Stab, der Stab der rechten Seite (Lénormant, Magie S. 60), die alten Germanen *wunsciligerta*; sie war bei ihnen eine Gabe des Wodan; bei Beschreibung des Nibelungenhortes heißt es:

Das Beste lag darunter, von Gold ein Rüttelein.
Verstände drauf sich einer, der könnte Meister sein
Wohl in allen Landen über jeden Mann.

Als die besten Wünschelruten galten die von der Haselstaude.¹ Konnte es ein Wuchs vom vorletzten Jahre, eine sog. Sommerlatte, sein und noch dazu eine Grundrute, die von der Wurzel an einen Zwiesel, eine Gabelung hatte, so war dies eine hochgehaltene Sache. Dabei war es nicht gleichgültig, zu welcher Tages- und Jahreszeit sie abgeschnitten wurde. Da meinten einige, sie müsse an einem Sonntage nach dem Neumonde früh vor Aufgang der Sonne, am besten im September und Dezember, geschnitten werden; andere empfahlen hierzu den Karfreitag, einen Sonntag, wo der Mond voll sei, noch andere die Frühlings-Nachtgleiche um Mariä Verkündigung, und zwar bei zunehmendem Monde, doch vor Sonnenaufgang, andere die Oftertage oder die Christnacht; einige nahmen auch die Mittwoch, und zwar die Stunde als die geeignetste an, wo Merkur regiere; es fehlte aber auch

¹) E. Glafer, die Sagen über den Haselnußstrauch. Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung 1887 Nr. 104.